

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast.“
Beitragpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pf. außerhalb desselben M. 1.10.



Einführungspreis für Allensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einführung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Ar. 40.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 13. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1900.

Uebertragen wurde die erste Schulstube Deckenpforten, Bez. Calw, dem Unterlehrer Georg Kraus in Blandenburg, Bez. Nagoldsheim.
An der Kaiserlichen Geradronn wird demnächst ein vierwöchentlicher Unterrichtskurs über das Kollereiwesen abgehalten werden. Interessenten werden auf die Bekanntmachung Staatsanzeiger 57 aufmerksam gemacht.

Der Bahnbau in Ostafrika.

Die Kommissionsberatungen des Reichstages finden naturgemäß in den Zeitungen nicht diejenige ausführliche Berichterstattung, wie die Plenarsitzungen. Und doch sind sie manchmal sehr interessant. So standen am Freitag in der Budgetkommission die vom Etat für das Ostafrikanische Schutzgebiet auf Antrag des Abgeordneten Richter zurückverworfenen Forderungen für Bahnbauten in Ostafrika zur Verhandlung.

Gleich bei Beginn der Sitzung gab es Rösser aus Ostafrika, auch wurden Zigarren herumgereicht, Vanille, Cokoladentafeln und Kakaó — alles ostafrikanischer Abstammung. Der Kaffee erscheint, wie berichtet wird, zwar etwas kräftiger als der gewöhnlich in Berlin dargebotene, soll aber sonst nicht übel munden und den Freunden besonders starken Kaffees empfohlen werden können. Die dargebotenen Zigarren wurden von den meisten Kommissionsmitgliedern eifrig geraucht und fanden auch Beifall.

Als Regierungskommissar war ferner ein Pflanzer aus Ostafrika anwesend, der ausführlich über die Bodenbau- und Bahnverhältnisse aus eigener Erfahrung berichtete. Der Boden sei in Ostusambara besonders tiefgründig und außerordentlich gütig, auch fehle es nicht an Wasser. Der Holzbestand sei reich und deshalb rentabel, weil an der Küste nur fremdes Holz zu hohem Preise zu haben sei. Als Erzeugnisse des Landes seien weiter ertragfähig alle Arten von Gemüse, welche gute Preise brächten, da man bisher dort nur Konjerven feine. Für den Bahnbau spreche ferner die Notwendigkeit, Lebensmittel, Maschinenteile, Kalk in das Innere zu schaffen. Abg. Frese: Die Versuche mit dem Anbau von Tabak seien bis jetzt in Ostafrika mißlungen. Die Plantagenbesitzer, in deren Interesse die Bahn liege, sollten doch Beiträge zu den Kosten des Bahnbaues leisten. Die Eisenbahn sei zu teuer angekauft worden.

Kolonialdirektor v. Buchta: Die Bahn werde nicht wegen der Plantagen gebaut, sondern um das Land zu erschließen. Das Hochland von Ostusambara sei für europäische Ansiedler gütig. Die Bahn sei eine Lokalbahn zur Ausschließung des fruchtbareren Hochlandes von Usambara. Ueber Rombo hinaus nach dem Klima-Rohharo solle die Bahn nicht gebaut werden. Abg. Graf Arnim (freikons.) tritt der Auffassung entgegen, als ob Entmutigung auf den Kaffeeplantagen eingetreten sei. Im Gegenteil werde durch den zunehmenden Kaffeebau, durch die Erweiterung des Establishments und maschinelle Anlagen der Transportverkehr der Bahn umfangreicher werden. Die Plantagen beabsichtigten Zweigbahnen zu bauen, seien also bereit, auch zu den Kosten das ihrige beizutragen. Abg. Richter beantragt, die 72 000 Mk., die für den Weiterbau der Bahn von Korogwe bis Rombo gefordert werden, zu streichen.

Abg. Müller-Judva (Zentr.) zieht einen Vergleich mit Bahnbauten in Deutschland, zu welchen die Interessenten regelmäßig Beiträge entrichten müßten. Man möge erst abwarten, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung vollziehe, ehe man die Bahn weiterbaue. Zur Eile liegt kein Grund vor. Legationsrat v. d. Decken gibt aus eigener Anschauung eine Schilderung der Natur und Fruchtbarkeit des Usambaralandes. Was not thue, das seien in erster Linie Verkehrswege, d. h. Eisenbahnen. Abg. Dr. Hesse (nat.-lib.): Es sei verkehrt, an ostafrikanische Verhältnisse den Maßstab des hochentwickelten europäischen Verkehrs anzulegen. Er sei für Bewilligung der Forderung. Abg. Gröber (Zentr.): Es sei wünschenswert, daß sich kleine Leute als Pflanzer in Usambara niederlassen. Solche könnten aber neben dem Risiko, das sie tragen, nicht noch zu den Kosten der Bahn herangezogen werden. Abg. Frese ist dafür, daß das Tempo der Bahnbauten verlangsamt werde. Abg. Bebel: In Amerika seien die Bahnen durchweg mit Privatkapital gebaut worden, hier aber solle das Reich die Bahnen bauen, ohne daß die Privaten etwas riskieren. Diese Methode befolge unter allen Kolonialstaaten nur Deutschland. Die Hoffnungen, die auf unsere afrikanischen Kolonien gesetzt würden, hätten sich nicht erfüllt.

Auf Antrag des Abg. Gröber wird die Abstimmung über den Antrag Richter (Streichung der 72 000 Mk. für den Weiterbau der Bahn von Korogwe bis Rombo) ausgesetzt bis zur Entscheidung über die geforderte Zentralbahn, und die Fortsetzung der Beratung bis Dienstag vertagt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 9. März. Der Reichstag setzte die zweite

Beratung des Fleischbeschaugesetzes bei mäßig besetztem Hause fort. Abg. Baacke wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Kommissionsbeschlüsse. Abg. Graf Kanitz lüdt die Notwendigkeit der Kommissionsbeschlüsse an der Hand statistischer Materialien nachzuweisen. Der Staatssekretär Graf Posadowsky warnt aus taktischen Gründen dringend vor Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Er führt unter dem wechselnden Beifall der Rechten und Linken aus: Die agrarische Bewegung als Werk einer Agitation und nur als vorübergehend zu betrachten, scheint mir oberflächlich. In der jetzigen Zeit des Radikalismus ist die konservative Richtung mit dem engen Anschluß an die Landwirtschaft ein fester Anker für den Liberalismus. Darum ist ein verstärkter Schutz für diese Richtung unbedingt notwendig. Aber die Verquickung dieser Stärkung mit dem vorliegenden Gesetz ist sehr gefährlich und taktisch falsch. Wir brauchen für unsere kommenden Aufgaben die Unterstützung der Industrie, die wir durch die vorliegenden Beschlüsse besorgen, event. zu unseren Gegnern machen; dann wird es für uns unmöglich sein, für die Landwirtschaft das zu erreichen, was für sie nötig ist. Das vorliegende Gesetz ist ein autonomes, nicht internationales: Darum ist Graf Bülow nicht hier, und es erschüttert unser nationales Bewußtsein die Hereinziehung der internationalen Beziehungen, aber ebenso falsch ist es, handelspolitische Gründe für das Gesetz beizubringen. Das Gesetz ist sanitär, darum ist dringend zu wünschen, bei den schweren Bedenken, die an maßgebendster Stelle gegen die Beschlüsse bestehen, daß die Regierungsvorlage wieder hergestellt wird. Für die kommenden Handelsverträge giebt es keinen anderen Gesichtspunkt, als den Schutz der heimischen Arbeit. Jetzt haben wir noch mancherlei Rücksicht zu nehmen, dann nicht mehr. Der heutige Beschluß ist von außerordentlicher Tragweite, darum warten wir mit so einschneidenden Maßregeln bis zur Reuegestaltung unserer gesamten Handelsbeziehungen. Fabius Cunctator war bekanntlich nicht der schlechteste Taktiker. Nach Gegenansführungen des Abg. Fuhs erklärt der Abg. Freiherr v. Wangenheim, daß es seiner Partei unmöglich sei, dem Wunsch des Grafen Posadowsky nachzukommen. Bei der Vertagung auf spätere Zeit und auf das Wohlwollen des Bundesrates seien sie zu oft hereingefallen. Darauf giebt der hamburgische Bevollmächtigte Dr. Burckart den schwereren Bedenken seiner Regierung gegen die Kommissionsbeschlüsse, namentlich gegen § 14 Ausdruck. Darauf erklärt der Reichstagsminister Fürst Hopfenlohe, daß sein einstiges Versprechen durch die Regierungsvorlage vollständig erfüllt sei. Daß man ausländisches Fleisch nicht in allen Fällen mit inländischem gleichstellen kann, habe die Kommission selbst durch die Ausnahme von Speck und Schmalz von dem Einfuhrverbot anerkannt. Er sei in der Lage, sich gegen die Kommissionsvorwürfe aufzusprechen zu müssen. Abg. Steinhauer wendet sich gegen die Kommissionsfassung des § 14. Abg. Paasche spricht im Namen derjenigen seiner politischen Freunde, die „vorläufig“ für die Kommissionsbeschlüsse eintreten würden in der Erwartung auf die künftige Haltung der Regierung. (Heiterkeit.) Darauf wird ein Schlussantrag mit 195 gegen 89 Stimmen angenommen. § 2 wird in namentlicher Abstimmung nach den Beschlüssen der Kommission mit 209 gegen 75 Stimmen angenommen. Die redaktionellen Änderungen des Abg. Beckh werden abgelehnt.

* Berlin, 10. März. Der Reichstag erledigte im weiteren Verlauf seiner Beratung die §§ 3—19 des Fleischbeschau-Gesetzes unverändert nach den Beschlüssen der Kommission. Besonders eingehend gestaltete sich die Debatte über § 8, der von der Kommission abgelehnt worden ist, und nach der Regierungsvorlage die Trichinenschau für Schweine vorschreibt. Der von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag auf obligatorische Einführung der Trichinenschau für alle Schweine wurde von der Rechten, vom Centrum und von den Nationalliberalen, namentlich mit Rücksicht auf die süddeutschen Bauern bekämpft und fand nur bei den Freisinnigen Unterstützung.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. März. Im Gewerbeverein hielt gestern nachmittags vor einer zahlreichen Versammlung in der „Traube“ Herr Professor Wehel von Nagold einen Vortrag über: „Die deutsche Hanja.“ Nachdem Herr Präzeptor Dr. Wagner die Anwesenden willkommen geheißen, erteilte er Hrn. Professor Wehel das Wort. In seiner Einleitung betonte nun Redner, wie die frische Seelust im deutschen Volke neuerdings die Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe, in Tausenden deutscher Herzen habe der Ruf nach einer kräftigen deutschen Flotte Widerhall gefunden, aber auch vieler Widerspruch sei dem Rufe nicht erspart geblieben. Redner entwarf darauf die Geschichte der „Hanja“,

einer Vereinigung von etwa 90 See-, Reichs- und Landstädten, mit dem Hauptstz in Lübeck, welche sich zum gegenseitigen Schutz und Beistand zusammenschloßen und gemeinsam Land- und Seehandel trieben. Im Mittelalter war der Verkehr zu Lande noch sehr erschwert durch Hemmnisse verschiedenster Art, deswegen habe der deutsche Kaufmann seinen Blick auf das offene Meer gerichtet, das weniger Hindernisse bot; schon früh habe der deutsche Handel sich bis nach England und Rußland erstreckt und mit der Zeit sei in den nordischen Ländern ein ganzes Netz von Handelsniederlassungen entstanden, und der deutsche Handel stand in hoher Blüte. Die Hanja habe nicht das Bestreben gehabt, Kolonien zu erwerben, sondern sie habe sich damit begnügt, in friedlicher Weise sich für den Handel Stützpunkte zu sichern. Eine Hauptaufgabe fiel der Hanja auch in der Bekämpfung der Seeräuberei zu und verdient habe sie sich gemacht durch die Verbreitung deutscher Bildung und Sittung in nordischen Ländern und dadurch, daß sie die Küstenbewohner eheliche Arbeit lehrte. Die Hanja habe keine strenge Organisation besessen und es sei deshalb ein Rätsel, daß sie während 4 Jahrhunderten (13. bis 17. Jahrhundert) zusammengehalten habe einzig im kaufmännischen Interesse. Reichspolitik habe die Hanja nicht getrieben; sie sei ein kaufmännischer und Städtebund gewesen, eine Friedens- und Seemacht, doch habe sie auch Kriege geführt und für Abtrünnige Handelsperre angeordnet, wenn es sein mußte. Der 30jährige Krieg brach den Glanzpunkt und die Macht der Hanja-Bund. Es gelang ihm nicht mehr, die alten Privilegien und das Monopol zu behaupten. Der Zerfall der Hanja sei dadurch herbeigeführt worden, daß sie nicht verstanden habe, sich den neuen Zeitverhältnissen anzupassen und daß sie auf keine starke Macht sich stützen konnte, denn das deutsche Reich habe sich dazumal im Zustand größter Schwäche befunden. Im Jahre 1669 tagte der letzte Hanjatag. In Schweden, wo einst blühende deutsche Handelsniederlassungen waren, findet man jetzt öde Stätten. Die deutsche Hanja habe gezeigt, was deutsche Bildung, Kühnheit und Ausdauer zu leisten vermöge. Redner fragte zum Schluß: Ist es nicht der Odem des Meeres, welcher unser Blut wieder lebhafter zirkulieren läßt und mahnt uns nicht die Geschichte der Hanja, daß ein mächtiges Reich nicht existieren kann ohne eine kräftige Seemacht? Der wieder groß entwickelte deutsche Handel stehe dem englischen wenig mehr nach, Englands Handelsverkehr betrage zur Zeit 13 Milliarden, derjenige Deutschlands 9 Milliarden pro Jahr. Es beginne eine neue große Zeit, die Völker vereinigen sich zu Verbänden, bei der Teilung der Welt dürften nur diejenigen mitsprechen, die Macht haben und für Deutschland bestünde die Aussicht, daß es von der Welt noch etwas zu erwarten habe. Die Lehre der Geschichte sei zu beherzigen. In seinen Vortrag flocht Redner interessante Bilder über Sitten und Gebräuche der Hanja, namentlich schilderte er eingehend das deutsche Handelscontor Stahlhof in London, das erst 1852 unter den Hammer kam. Der höchst lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und die Versammlung dankte auf Ersuchen von Hrn. Dr. Wagner dem geehrten Redner durch Erheben von den Sitzen.

* Laufen a. d. Enz, 11. März. Wie wir zuverlässig erfahren, ist Parrer Ströde von hier am 8. März von der philosophischen Fakultät in Tübingen zum Doktor der Philosophie promoviert worden.

* Cannstatt, 9. März. Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien wurde der Gehalt des Oberbürgermeisters von 7000 Mk. auf 10 000 Mk. erhöht. Die bisher von den Ortsvorstehern bezogenen Gebühren sind bekanntlich mit der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches in Wegfall gekommen, daher diese Gehaltserhöhung.

* (Einst und jetzt.) Die „Straßburger Post“ schreibt: Denjenigen, der jeden Tag im Schnellzug mit Speisewagen und allen Bequemlichkeiten nach Wien fahren kann, wird folgende Anzeige interessieren, welche man im „Straßburger Anzeigblatt“ vom 10. März 1800 findet: „Das Handwerk der Schiffleute zu Ulm an der Donau macht andurch bekannt, daß am 17. Ventose (8. März) das erste und den 11. Germinal (1. April) das zweite, dann aber alle acht Tage ohnehin ein Ordinari Schiff von Ulm nach Wien abfährt und an alle an der Donau gelegenen Orte Güter und Reisende zu den billigsten Preisen aufnimmt. Für die Bequemlichkeit des Passagiers wird dadurch bestens gesorgt sein, daß für dieselben ein besonderes Zimmerchen zugedeckt wird, welches bei kalter Witterung geheizt werden kann. Diejenigen Passagiere, welche für ihre Person selbst akkordieren wollen, wenden sich an denjenigen Schiffmeister, welcher das Ordinari Schiff fährt, und jedes Mal auf deren Herberge „Zur goldenen

Sonne", wofelbst auch Passagiere logieren, und sich die billigste Bedienung versprechen können, zu erfragen ist. So reisten vor 100 Jahren unsere Altvordere nach Wien. Bis nach Ulm mit der Kutsche und von dort zu Schiff.

(Verschiedenes.) Vom O.A.-Bezirk Marbach wird Klage über die zunehmende Pigeunerplage geführt. In Rielsinghausen mußte die Feuerwehr ausrücken um sich einer Bande von über 60 Köpfen zu erwehren. Bei einer Wagensuchung in Marbach sollen sich rund 20.000 Mk. vorgefunden haben, welche die schmutzige Gesellschaft mit sich führte. — In Oberjesingen wurde eine Familie schnell in tiefe Trauer veretzt. Ihr 5-jähriger Knabe kam an einer abschüssigen Stelle beim Schlittschuhfahren unter einen Strohwagen, so daß dem Knaben ein Hinterrad über die Brust ging und ihm den Brustkasten eindrückte. Nach 2 Stunden war der Knabe eine Leiche. — Am Freitag brachte man die verheiratete Tochter des Math. Haller in Albingen, die zum Zwecke einer Operation in Tübingen war und während der Operation starb, nach Albingen zurück. Als der Wagen mit dem Sarge vor das Haus des Vaters fuhr, sank derselbe beim Anblicke des Sarges um und war tot.

⊙ Karlsruhe. Die Stroflammer verurteilte oberwärts zwei Mitglieder der internationalen Taschendiebstahl-Gesellschaft, die seit geraumer Zeit die süddeutschen Bahnhöfe heimsuchte; es sind dies der Kellner Gordon aus Rizza und die 25 Jahre alte Witwe Lea Bongibout aus Commeny, die eine Frau Dr. Breuer aus Breslau bestohlen haben. Gordon erhielt zwei Jahre Zuchthaus, die Bongibout ein Jahr.

* Berlin, 10. März. Der Kaiser hat sich entschlossen, bei der Rückkehr von Wilhelmshaven in Bremen Aufenthalt zu nehmen.

⊙ (Von unserer Marine.) Mit Apparaten zur Anwendung der drahtlosen Telegraphie werden nach dem „Hamb. Kur.“ schon in aller nächster Zeit in Deutschland sämtliche Kriegsschiffe, Feuertürme, Feuerschiffe, überhaupt alle nach der Seezwecke exponierte Plätze ausgerüstet werden.

⊙ Auf Englands wissenschaftlichen Rückgang weisen einschichtige Londoner Kreise hin, wie wir einer Mitteilung der „Köln. Ztg.“ entnehmen. In der Chemie sehen die Engländer sich von Deutschlands Leistungen durchweg überflügelt, sehen sie ihre Erzeugnisse mehr und mehr von den deutschen verdrängt. In der Erzeugung der Farbstoffe, Sicherheitsprengstoffe, der gepreßten Gase u. s. w. seien Deutschlands Gelehrte und Industriellen Maßstäbe geworden und beherrschen die Deutschen den Markt überhaupt. In Verbindung mit der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Felde der Chemie sei die Hüttenkunde und Metallurgie in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gehoben worden, daß England auch hierin in den Schatten gestellt zu werden drohe. Damit wiederum hänge es zusammen, daß der Schiffbau, in dem England noch vor Kurzem die Alleinherrschaft hatte, sich neuerdings in Deutschland mächtig entwickelt und es von der früher stets in Anspruch genommenen englischen Hilfe fast ganz unabhängig gemacht habe. Auch das deutsche Eisenbahnwesen sei musterhaft. Das gleiche gelte von der Ingenieurkunst, die beispielsweise im Brückenbau eine so hohe Stufe erreicht habe und zwar ebenfalls in Wissenschaft wie Praxis, daß England, einstmals hierin der Deutschen Amme und Lehrmeisterin, heute von den früheren Schülern nur noch lernen könne. Vollends aber in der jüngsten Fachwissenschaft, der Elektrotechnik, habe Deutschland von vornherein in so ausgeprägter Weise die Führung übernommen, daß Englands Leistungen dagegen überhaupt verschwinden — sowohl im Fernsprechwesen (Berlins Fernsprechnetz allein sei größer als das ganze Englands) wie in der Telegraphie, wie namentlich auch in der Ausnutzung der Elektrizität zu Kraft- und Arbeitszwecken.

⊙ (Billige Stiefel.) Man berichtet aus Coburg: Auf eine Anzeige in einer Berliner Zeitung bestellten sich mehrere Fabrikarbeiter 15 Paar „abgetragene Militärstiefel“ zu 17 Mk. Die Ware kam an und zeigte sich denn auch „abgetragen“ im wahren Sinne des Wortes, wie man sie schöner nicht auf der Landstraße auflesen kann, meist ohne Absätze, mit durchgelassenen Sohlen, das Oberleder zerrissen u. s. w. Kein einziges Paar war zu gebrauchen. Das Schönste an der Sache ist, daß solche Schwindereien gar nicht bestraft werden können, da die Ware der Bestellung gemäß ausfällt.

* Wilhelmshaven, 10. März. Der Kaiser besichtigte nachmittags auf dem Torpedozentrumplatz die in der neuen Truppenuniform angetretene Kautschontuppe und das Matrosen-Artillerie-Detachement von Kautschau. Der Kaiser hielt hierauf eine Ansprache an die Mannschaften und ermahnte sie zu treuer Pflichterfüllung und strenger Disziplin sowie tadellosem Verhalten. Alsdann begab sich der Kaiser an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Später sah der Kaiser der Durchschleusung des Flaggsschiffes „Dresden“ zu. Die „Dresden“ ging unter dem Kommando des auf Deck angetretenen Besatzungs der Linienfahrtschiffe „Kaiser Wilhelm II.“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ nach Kautschau in See.

W. Wilhelmshaven, 11. März. Der Kaiser verließ den hiesigen Hafen heute früh 8 Uhr an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, der nach Helgoland in See ging. Die Salutbatterien und das im Hafen liegende Geschwader feuerten den Kaisersalut ab. Die Besatzung der Schiffe brachte bei der Vorbeifahrt des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ auf den Kaiser Hurrahrufe aus.

W. Wilhelmshaven, 11. März. Der Kaiser besichtigte den Chef der Marinestation, Viceadmiral Thomson, zum Admiral und ließ dies dem Geschwader durch Flaggen-signale bekannt geben.

W. Helgoland, 11. März. Der Kaiser landete um 3 Uhr nachmittags mit Gefolge an der Düne, besichtigte die Bänne und begab sich um 4 1/2 Uhr an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zurück.

* Kiel, 9. März. Der Panzer „Deutschland“ ist heute aus Ostafrika eingetroffen und von den Besatzungen der im Hafen liegenden Schiffe mit Hurrahs begrüßt worden. Prinz Heinrich war der „Deutschland“ entgegengefahren und im Kanal an Bord gegangen.

⊙ (Deutsche Lieferungen für die Buren.) Aus Hamburg wird der Berl. Volksg. gemeldet: Sechs Hamburger Firmen und eine Firma in Frankfurt a. O. haben die schleunigste Lieferung von 3000 Mänteln und 3000 Reitböden für die Buren übernommen. Der Betrag ist sofort bei Abschluß des Lieferungsvertrages mit Goldscheck bezahlt worden. Die Ausrüstungsgegenstände müssen spätestens am 15. März in Antwerpen an einen Vertreter der Buren abgeliefert werden.

Ausländisches.

* Rom, 10. März. Die Voce della Verita verteidigt den Vatikan gegen die Behauptung, daß er England feindlich gesinnt sei. Der Papst sei von jeher England wohlwollend gesinnt gewesen und habe auch sein Urteil über den Burenkrieg nicht öffentlich geäußert, daß aber die katholische Presse Englands Kriegslust verurteile, verstehe sich von selbst.

* Paris, 9. März. (England und Frankreich.) Yves Guyot schreibt im „Siècle“, die nationalistischen und monarchischen Blätter stellen täglich den Krieg mit England als unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend hin. Sie bemühen sich, die Bevölkerung aufzureizen, um Streit und Verwicklungen herbeizuführen, die Frankreich entweder zu Entschuldigungen oder zu einem Bruch mit England zwingen könnten. Der Zweck dieses Treibens sei klar: Man wolle

Revanche für den vom Staatsgerichtshof geführten Prozeß. Die Nationalisten hätten eingeschoben, daß sie trotz aller Anstrengungen in Friedenszeiten die Republik nicht stützen könnten, und wollten deshalb einen Krieg herbeiführen.

* Paris, 10. März. Senator Clamageran, Präsident der Amnestie-Kommission, erhielt Protestschreiben von Alfred Drejus, Emile Jola, Georges Picquart und Joseph Reinach. Die Picquart und Reinach, so verlangt auch Jola, von der Amnestie-Kommission persönlich gehört zu werden; ich protestiere mit aller Macht gegen die Amnestie. Ich will abgeurteilt werden und mein Werk vollbringen.“ Picquart verabsieht eine Maßregel, die ihn von einem Verbrecher amnestiere, das er gar nicht begangen habe und das ihn auf die gleiche Stufe mit Mercier und seiner Spießgesellen stelle. Drejus schreibt: „Das Amnestie-Projekt läßt alle Prozesse aus, aus denen ich Enthüllungen oder Geständnisse hervorgehen zu sehen hoffte, welche mir erlauben könnten, den Kassationshof mit der Revision meiner ungerechten neuen Verurteilung zu besessen. Es beruht mich so meiner teuersten Zuvorsicht, meine Unschuld gesetzmäßig verklärt zu sehen, meine Unschuld, die so offenkundig ist, daß die Regierung selbst es für die Forderung ihrer eigenen Ehre hielt, das Urteil vom 8. September nicht zu vollziehen. Ich hatte keine Gnade nachgesucht; das Recht des Unschuldigen ist nicht die Milde, sondern die Gerechtigkeit. Niemand erseht heißer als ich Vergebung, Freie und Vergebung aller guten Franzosen, das Ende der jahrenlichen Leidenschaften, deren erstes Opfer ich gewesen bin; aber die Gerechtigkeit allein kann Frieden geben. Die Amnestie trifft mich in's Herz und nützt nur Verbrechern, die meine Richter täuschten, die absichtlich, durch Zwang, Meineid und Fälschungen einen Unschuldigen verurteilen ließen und mich in den Abgrund stürzten. Diese Amnestie kommt allein dem General Mercier zu gut, der der erste Urheber des Verbrechens war und durch die Ironie des Schicksals nun als Senator berufen ist, für seine eigene Rettung zu stimmen. Ich stehe den Senat an, mir mein Recht auf Wahrheit und Gerechtigkeit zu belassen!“

* Paris, 10. März. Waldeck-Roussieu erschien heute nachmittags vor der Amnestiekommission des Senats mit dem Justizminister Monis, um die Amnestievorlage der Regierung zu verteidigen. Der Ministerpräsident führte aus, daß die öffentliche Meinung durch ein Wiedereröffnen der Drejus-Affäre auf's Gefährlichste erschüttert würde, da die Nationalisten und Feinde der Republik sich bereits vorbereiten, ihre ganze Agitation darauf aufzubauen. Auf Befragen erklärte Waldeck-Roussieu, die Regierung habe keineswegs Drejus Gnade aufgedrängt, denn Drejus habe sich durch Verzicht auf einen Revisionsantrag gegen das Urteil des Kriegsgerichts in Rennes diesem Urteil unterworfen. Die Kommission nahm die Erklärungen des Ministers zur Kenntnis, beschloß jedoch weiterhin, für nächsten Mittwoch Jola, Picquart und Reinach entsprechend ihrem Verlangen vorzuladen.

* London, 10. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Lord Ritchener befindet sich augenblicklich in Victoria Road, wo er für den Vorstoß gegen die in Aufruhr befindlichen Gebiete des West-Oriqua-Lands Truppen organisiert.

(Ein Urteil über das englische Kriegsbudget.) Die liberale Westminster Gazette, die sich sonst stets durch einen ruhigen Ton auszeichnet, macht zu dem englischen Kriegsbudget folgende Bemerkungen: Wir haben uns in einen „unvermeidlichen“ Krieg gefügt, um den „ungeheureren Rüstungen der Buren“ (die ungefähr 6 Millionen Pfund Sterling — 120 Millionen Mark — gekostet haben) ein Ende zu machen und um die Geschäftsprofite und die Lebensbedingungen in einer einzigen Stadt Transvaals zu verbessern — und das Ergebnis ist, daß wir 10 000 Menschenleben geopfert, 100 Millionen Pfund Sterling

Lesesucht
Wenn zwei Männer sich entweihen, hält man billig den Klügsten für den Schuldigen.
Goethe.

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz v. Wiede.

(Fortsetzung.)

Karsten legt sich an den Tisch, zog einen Bogen Papier, der auf dem Tisch lag, an sich heran, ergriff eine Feder, tauchte sie ins Tintenfaß und begann: „Sie erraten aus meinem Hiersein, daß meine Hauptarbeit unndig geworden ist.“ „Sie ist tot?“ fragte mit ausblühenden Augen der Baron.

Karsten nickte.

„Und welche Sicherheit geben Sie mir für die Richtigkeit Ihrer Nachricht?“

„Ich könnte Ihnen die Bescheinigung bringen, daß da und da eine Person mit dem Namen Theoterleni an dem und dem Tage beerdigt worden ist.“ Karsten lächelte boshaft. „Sie müssen also mit der Versicherung fürlieb nehmen! — Ich torchiere diese Nachricht mit zehntausend Thalern.“

„Wie? — Thorheit, das ist Ihr Ernst nicht.“

„Zum Scherzen bin ich wenig aufgelegt, Baron entscheiden Sie sich!“

„Das ist zu hoch bemessen, Karsten,“ wandte der Baron ein, „bedenken Sie —“

Karsten legte die Feder hin und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. „Dann haben wir nicht mehr mit einander zu verhandeln, Baron, und mir ist volle Aktionsfreiheit gewahrt.“ schloß er mit drohendem Lächeln.

„Schreiben Sie!“ rief der andere.

Karsten setzte sich und schrieb.

„Was wünschen Sie noch zu wissen?“

„Was ist aus dem Knaben geworden?“

„Wieviel?“ fragte der andere in geschäftsmäßigem

Tone, der den Baron sichtlich reizte.

„Mensch, Sie sind ja rein vom Teufel besessen! Setzen Sie mir nicht mit Ihren Fragen so die Pistole auf die Brust!“

„Wieviel?“ wiederholte der andere dagegen. Das Gesicht zuckte mit keiner Faser, nur die Augen blinnten begehrlig und drohend.

„Dreitausend Thaler!“ ist Ihnen das vielleicht nicht genug?“

Karsten schrieb. „Der Knabe ist bei zwei alten und armen Ehelenten in einem kleinen Dorf als Pflegekind,“ berichtete er.

„Können Sie mir also versichern, daß der hinterlassene Knabe in Verhältnissen groß wird, die ihn der Vergessendheit andeimgeden? Sie wissen, daß sich nach einem verrückten Familiengesetz unseres Hauses das Majorat nur in direkter Linie forterbt; sind Leibeserben des ältesten vorhanden, so bleibe ich ewig auf meine Apanage angewiesen.“

„Gewiß, nichts zu befürchten!“

„Wie heißen die Leute?“

„Begnügen Sie sich damit, daß der Knabe so gut wie verschwunden ist.“

„Ah — Sie behalten sich eine Reserve vor?“ rief der Baron, „das ist kein ehrliches Spiel!“

Karsten zuckte lächelnd die Achseln. „Nur für äußerste Fälle, Baron. Ich hoffe und wünsche, daß wir uns nicht mehr wieder treffen.“

„Und die hinterlassenen Papiere?“ forschte der Baron.

„Offiziell sind keine hinterblieben,“ sagte Karsten: „ob der jetzige Pfleger der Knaben dieselben an sich genommen hat und sie heimlich verwahrt, habe ich nicht mit Sicherheit in Erfahrung bringen können.“

„Verwünscht!“ drang es zwischen den fest geschlossenen Lippen des Barons hervor und die auf dem Tisch ruhende Hand ballte sich ingrinnig. „Die Hauptsache haben Sie also nicht erreicht, lieber Karsten,“ sagte er dann mit bösem Lächeln, „wir wollen diesen Umstand bei der Berechnung nicht vergessen!“

Karstens Gesicht wurde bleich und es sah aus als ob ein Butausbruch bevorstände. Der Ausdruck schwand aber rasch wieder und ein verbindliches Lächeln schwebte um den Mund.

„Sie haben recht! Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß nichts bei der Verstorbenen vorgefunden worden ist, wodurch Ihr Plan bekannt werden könnte.“

„Woraus wollen Sie das schließen?“

Aus einer Unterredung, die ich mir mit dem jetzigen Pfleger des Kindes, der allein Kenntnis von allem haben kann, zu verschaffen gewußt habe.“ Der Baron schweig. „Und Ihr Bruder ist noch immer der edelmütige Gatte?“ fragte Karsten weiter.

„Bis jetzt ja,“ erwiderte der Baron, „an eine nochmalige Heirat ist zum Glück nicht zu denken! Er ist ja allen Umständen verheiratet gewesen und weiß nicht, ob seine Frau noch lebt. Zum Glück ist er auch noch immer der sentimentale Verliebte.“

„Bortrefflich! — Und seine Gesundheit? Sie sprachen von großer Kränklichkeit, einem schweren chronischen Leiden?“ fragte Karsten weiter.

Der Baron zuckte die Schultern. „Nichts in naher Aussicht. Sie sehen, Karsten, meine Karten liegen durchaus nicht so gut, wie Sie meinen! Mein väterliches Vermögen ist sehr reduziert, ich lebe mit meinem Bruder zusammen im väterlichen Schlosse, urlangweilig! Die Vorstadt gebietet mir aber, nahe zu bleiben. Dazu kommt noch die noch immer nicht beseitigte Sorge, daß irgend ein unglück-

ausgegeben, das Kolonialsystem Südafrikas über den Haufen geworfen und wahrscheinlich unsere ganzen heimatischen Militäreinrichtungen umgestürzt haben werden. Die Unterjochung eines jeden Transvaalbürgers wird uns also ungefähr 2000 Pfund gekostet haben, und was er uns nachher kosten wird, das weiß noch niemand zu sagen. Um dieses Ergebnis zu erlangen, haben wir unsere Hilfsmittel so weit erschöpft, daß wir auf dem Punkte stehen, die Nahrungsmittel des britischen Volkes wieder mit Steuern zu belegen.

* Der Standard glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß binnen kurzem eine autoritative Kundgebung der englischen Regierung erscheinen werde, durch welche auf die Unmöglichkeit betont wird, den beiden südafrikanischen Republiken solche Friedensbedingungen zu gewähren, welche die Fortdauer ihrer politischen und militärischen Unabhängigkeit in sich schließen würden, die zu dem gegenwärtigen kostspieligen und blutigen Konflikt geführt hat.

* Petersburg, 9. März. Im Generalstabsgebäude ist ein großer Brand ausgebrochen, derselbe wurde nach längerem Kampfe bewältigt. Abgebrannt ist auch ein Teil der Bibliothek; viele Werke von großem Werte sind vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich.

* Eine deutliche Sprache über die russische Politik in Ostasien redet ein anscheinend „inspirierter“ Artikel der „Nowoje Wremja“, den die offiziöse russische Telegraphenagentur weiterverbreitet. Das genannte Blatt schreibt: „Es wurde wiederholt der Gedanke ausgesprochen, daß je energischer wir unsere Interessen im fernem Osten vertreten, um so vollkommener dieselben von den östlichen Mächten anerkannt werden würden, denn im Orient werde nur die offene Erkenntnis der Macht und das energische Verteidigen seiner Rechte geachtet. Ein Beispiel hierfür sehen wir in der für uns günstigen Wendung in der Frage der Erwerbung eines Landstückes in Kojampo, wo zur Zeit ein russisches Konsulat errichtet wird, ferner in der für uns erfreulichen Lösung der sogenannten Fusanaffäre.“ Das Blatt bespricht alsdann den im letzten Herbst in Fusan vorgekommenen Zusammenstoß zwischen russischen Matrosen und japanischer Polizei und lobt das Verhalten der japanischen Regierung und ihre Maßnahmen und fährt fort: „Wir können unsere Befriedigung darüber nicht unterdrücken und hoffen, daß dieser die Anerkennung der russischen Rechte auf Korea und andere Handlungen der japanischen Regierung folgen werden, welche noch mehr den weisen Vorschlag an den Tag bringen, den mächtigen Mächten im Frieden leben zu lassen. In den gespannten Verhältnissen zwischen Japan und Rußland war die Hand einer dritten Macht zu spüren. Man braucht nicht sehr scharfsinnig zu sein, um sich zu überzeugen, daß die Interessen dieser dritten Macht mit denjenigen Japans zusammenfallen. Kostasien aus dem Feuer für zweifelhaft Freunde herauszuholen, ist eine Beschäftigung, die kaum eines weitblickenden Politikers würdig wäre.“

* Konstantinopel, 8. März. Gewisse Vorbereitungen Bulgariens, welche auf die Erklärung der Unabhängigkeit des Fürstentums abzielen, werden hier schon seit mehreren Wochen aufmerksam verfolgt. Aus Petersburg sind hierher diplomatische Berichte gelangt, in denen mitgeteilt wird, daß Rußland gleichzeitig dahinstrebe, eine Art Mitbenutzungsrecht des bulgarischen Hafens Burgas am schwarzen Meere zu erlangen.

W. Rio de Janeiro, 11. März. (Meldung der Agence Havas.) Die brasilianische Regierung hatte seit einem Monat in Erfahrung gebracht, daß sich einige Mißvergnügte zu einem Komplotte gegen die Regierung vereinigt und entschloß sich zum Handeln als sie die Mitteilung erhielt, daß Geld, welches von Monarchisten stammte, an einige Polizeibeamten und verschiedens andere Personen

verteilt worden sei. Einer der Verschworenen sollte sich des Präsidenten Campos Salles in Petropolis bemächtigen. Im Falle des Gelingen dieses Anschlages sollte eine provisorische Regierung von sechs Mitgliedern eingerichtet werden. Der größere Teil der Verschworenen ist kompromittiert.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* London, 10. März. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ über Lorenzo Marquez aus Pretoria vom 5. ds. gemeldet wird, besagt ein amtliches Kriegsbulletin vom genannten Tage: In den letzten Tagen sind nur wenige Nachrichten von den Kommandos eingegangen. Es ist schwierig, eine richtige Information zu geben. Die Regierung nimmt die Uebergabe Cronjes als Tatsache hin. Sie ist aber, so schmerzlich die Uebergabe auch sein mag, überzeugt, daß dieselbe die Bürger bei dem Verteidigungskampfe für ihre Unabhängigkeit nicht entmutigen wird. Bis jetzt haben die Republiken durch den Kampf gezeigt, daß sie sich als unabhängiges Volk betrachten und ein Unglück wird sie in dem Kampf um ihr heiliges Recht nicht entmutigen. Das Eindringen einer starken feindlichen Truppenmacht in das Gebiet des Oranje-Freistaates und manche Umstände machten es nötig, andere Stellungen, besonders in Natal einzunehmen. Wir haben uns auf Biggarsberg zurückgezogen. Alle Kommandos, ausgenommen einige wenige, haben sich in der Richtung auf den Van Reenen-Paß zurückgezogen. Ladysmith und Kimberley werden nicht länger belagert. Beim Rückzug hatten wir einige Gefechte mit dem Feinde, der wiederholt zurückgedrängt wurde, so daß es ihm nicht gelang, unser Lager abzuschneiden. Nur wenige Mann sind bei diesen Gefechten getötet oder verwundet worden, während der Feind augenscheinlich schwere Verluste erlitt. Trotz aller anderslautenden Meldungen sehen die Bürger dem Ausgange des Krieges mit Vertrauen entgegen und sind voll Mutes. Oberhalb Colesberg wurden andere Stellungen eingenommen, die in Anbetracht der gegenwärtigen Umstände besser für uns gelegen sind. General Dewet führt jetzt den Oberbefehl über alle Kommandos am Modderriver. Präsident Kruger ist gestern nacht nach Bloemfontein abgereist, um die Lager im Freistaat zu besuchen.

* London, 10. März. Das Reuter'sche Bureau meldet aus dem Hauptquartier der Buren bei Biggarsberg vom 8. ds.: Rundschafter berichten, sie seien gestern bei Wajabant auf sechs britische Rundschafter gestoßen und hätten einen getötet und drei verwundet. Dieselben berichteten ferner, daß 12.000 Engländer die Stellungen der Buren aus der Richtung von Helpmatar bedrohen sollen.

* London, 10. März. Die „Times“ meldet in ihrer zweiten Ausgabe aus Ladysmith vom 9. März: Es heißt, daß die Buren sich in der Nähe von Biggarsberg verschanzen und die westlichen Pässe der Drakensberge bewachen. Das Blatt meldet aus Lorenzo Marquez vom 9. März: Alle Europäer in Johannesburg haben Befehl erhalten, in der Polizeitruppe zu dienen. Es ist verboten worden, aus den großen Bergwerken, die völlig überschwemmt sind, das Wasser herauszupumpen. Ein Burenkommando hat bei Bloemhof Stellung genommen, um jede Bewegung der feindlichen Truppen mittels der Eisenbahn nach Majeling oder in der Richtung auf Alexkordap zu verhindern.

* London, 10. März. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Pretoria vom 9. ds. Wts.: In der Richtung auf Helpmatar hat heute der Kampf begonnen. Präsident Kruger ist auf Bloemfontein, begleitet von General Grobler, zurückgekehrt. General Joubert dürfte demnächst Kruger besuchen.

Die letzten Siegesmeldungen der Engländer über das Gefecht bei Ofontein stellen sich wieder als zu rosig gefärbt dar. Die anstrengende und aufreibende „Umgebung“ durch French's Kavallerie-Division war den Boeren erwünscht, da sie nun wieder acht Tage Ruhe haben, ehe sich die

Herde der Engländer erholen und die Fourage für sie nachgeschafft ist. Bierzehn Tage sind seit Cronjes Gefangenname verfloßen und damals hieß es, Roberts Einzug in Bloemfontein stände unmittelbar bevor. Der General ist bis heute seinem Ziel kaum nennenswert näher gekommen.

* London, 10. März. Aus Poplar Grove wird dem Reuter'schen Bureau vom 9. ds. gemeldet: Die Abtheilung des Generals French, welche 10 Meilen von der Hauptmacht Roberts sich befindet, meldet zurück, daß die Front frei vom Feinde sei und dies darauf hindeute, daß sowohl die Streitkräfte der Transvaalboeren als auch diejenigen des Freistaates im Zustande der Auflösung sich befinden. Der Gesamteindruck sei der, daß dem weiteren Vorrücken der Engländer zwischen Poplar Grove und Bloemfontein ein Widerstand sich nicht entgegenstellen werde. Es sei heute eine Menge von Burenmunition einschließlich verschiedener Büchsen mit Explosivstoffen zerstört worden.

W. Driefontein im Oranje-Freistaat, 11. März. (Reuter-Meldung.) Die Kavalleriebrigade Broodwood stieß bei ihrem Vormarsche nach Bloemfontein auf Buren, welche auf den Kopjes in der Nähe von Driefontein eine feste Stellung inne hatten. Als die Division Kelly-Kenny anlangte, entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Die Buren wurden trotz ihres tapferen Widerstandes gezwungen ihre Stellung im Zentrum der Gefechtslinie aufzugeben und verloren eine Anzahl Tote und 40 Gefangene.

* Der Afranderaufstand, der halbwegs im Rücken des Roberts'schen Heeres schnell an Ausdehnung gewinnt und der den Generalgouverneur Millner zur Verlängerung des Belagerungszustandes gezwungen hat, stellt eine wesentliche Erleichterung für das von Roberts schwer bedrängte Geos der Boerenarmee bei Bloemfontein dar. Von den Fortschritten dieses Aufstandes hängt vielleicht der ganze Erfolg des Krieges ab.

W. London, 11. März. Die Blätter veröffentlichen eine Meldung, der zufolge am letzten Dienstag 5 Depeschen von den Präsidenten Kruger und Stejin in holländischer Sprache bei der englischen Regierung eingelaufen sind, in welchen angefragt wird, unter welchen Bedingungen die Einstellung der Feindseligkeiten herbeigeführt werden könne. Am Mittwoch früh sei nun den Präsidenten die Antwort der englischen Regierung telegraphisch übermittelt worden. Dieselbe trage einen unverhöhnlichen Charakter und schließe damit, daß die einzige Bedingung, unter der England Frieden schließen wolle, die bedingungslose Uebergabe sein werde.

W. London, 12. März. Lord Roberts telegraphiert von Driefontein vom 11. ds.: Die Verbündeten haben sich unserem Vormarsch während des ganzen gestrigen Tages entgegengestellt und haben uns, da sie das Terrain kennen, arg zugefegt. Dank der bewunderungswürdigen Haltung unserer Truppen sind wir bis zu unserem Bestimmungsort vorgekommen. Die Division Kelly-Kenny war am meisten engagiert. Zwei ihrer Bataillone trieben die Buren mit dem Wajonetze zurück. Die Buren, welche große Verluste hatten, ließen 102 Tote zurück. Wir haben 20 Gefangene gemacht. Unsere Verluste kennen wir noch nicht genau. Gefallen sind 2 Hauptleute und ein Gemeiner, und verwundet sind 2 Oberste, 2 Hauptleute und 5 Leutnants.

Lebhaftlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Kathreiner's Malzkaffee

besitzt in hohem Grade das Aroma des Bohnenkaffees. Er ist daher ein wirklich geschmackverbessernder Zusatz, und jedenfalls der beste Ersatz für Bohnenkaffee.

licher Zufall meine Kombination an die Öffentlichkeit bringen kann. Wenn Sie wenigstens den bewußten Brief hätten oder sicher wüßten, ob nichts hinterblieben ist, was mich kompromittieren oder meinem Bruder den Beweis liefern könnte, daß sein Weib ihn nicht freiwillig verlassen hat. Vermaledeite Geschichte!

Karsten zuckte die Schultern. „An mir lag es nicht, und Sie sehen zu schwarz, lieber Baron — die Geschichte von dem bösen Gewissen, wahrhaftig, es muß seine Richtigkeit haben damit!“

Er lachte leise. „Ein Glück ist's, daß meine sehr ehrenwerte Schwägerin, die verblühtene Komödiantin, nur Briefe besitzt, die mit dem Vornamen meines Bruders unterzeichnet sind, wie er mir selbst mitgeteilt hat. Sonst gäbe ich nicht einen Pfifferling für Ihre Nachricht. Er weiß, daß seine Frau ihn damals bald zum glücklichen Vater machen mußte und hat sich in eine wäckerhafte närrische Liebe zu dem Kinde hineingehangelt. Wahrhaftig, wenn er eine Ahnung hätte, daß — nun, ich denke, so schlecht wird mich das Schicksal nicht behandeln. Ich wäre dann so gut wie ein Bettler, Karsten; ich muß Ihre Arbeit mit meinem halben Vermögen bezahlen.“

„Und ich lege die schönsten Jahre meines Lebens in die Waagschale — gelten die nichts? Und daß ich nun fort muß ins Ausland, während Sie hier behaglich leben und einem kolossalen Vermögen entgegensehen! Ihr Bruder wird bald das Heilliche segnen, voraussetzlich, und — hähähä, Erben sind außer Ihnen nicht vorhanden, wahrhaftig, Sie können sich nicht beklagen. Wir wollen zu Ende kommen! Es bleibt noch die von Anfang an abgemachte Summe von 10.000 Thalern; dann beanspruche ich für das letzte Jahr, für welches Sie mir das ausgesetzene Geld noch schulden, 3000 Thaler, macht rund —“ Karsten schrieb Posten für Posten nieder und zog einen Streich, „macht also: 26.000 Thaler.“

Dann legte er die Feder hin, schob das Blatt vor den düster dreinblickenden Baron und sagte: „Uebergengen Sie sich.“

Dieser warf nur einen flüchtigen Blick darauf, lehnte sich dann zurück und erwiderte: „Die Summe ist richtig, aber Ihre Arbeit ist mehr als doppelt bezahlt. Sie ruinieren mich.“

„Aber lieber Baron,“ spottete Karsten, „seit wann belieben Sie denn sentimental zu werden? Befinnen wir uns doch, ehrlich gesagt, wie manchen wir „ruiniert“ haben, wie Sie es nennen, ohne daß die armen Teufel das geringste uns gegenüber verbrochen hätten! Sie wissen, die jeweiligen Verschleudungen des Besitzstandes sind im Interesse der Gesamtheit sowohl wie jedes einzelnen.“

„Besser ja, sie wollen noch spotten?“ fuhr der andere fort, richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Stellung auf und blickte seinen Kumpan mit feindseligem Aufsehen der Augen an. Sein Gesicht war blaß geworden und die Zähne schimmerten zwischen den halbgeöffneten Lippen in grimmig festgeflossenen hervor.

Karsten lächelte boshaft, kniff das eine seiner kleinen Augen zu und blinzelte mit dem andern seinen erzürnten Nachbar ironisch an. „Stellt Ihnen famos das! Wahrhaftig, Sie sind auf dem Wege, ein ganz braver Mensch zu werden; will Sie auch nicht länger belästigen, warle nur auf Reuelung unserer Angelegenheit, dann will ich meine Hand auf Ihr reines Haupt legen und — ja, wie heißt doch das Lied — ja, richtig.“

Wir ist, als ob ich die Hände Auf's Haupt dir legen sollt“ . . .

„Hahaha!“ „Genug!“ knirschte der Baron, erhob sich rasch, trat zu seinem Koffer, entnahm ihm eine Briefmappe, lehrte zurück zum Tisch und zählte mit fieberhaft zitternden Händen eine Anzahl Banknoten hin. Die Mappe war nun leer. Er

zog die vorhin in seinen Rock geschobene Brieftasche heraus und fügte noch eine Reihe hinzu.

„Hier!“ sagte er dann mit heiserer Stimme, „zählen Sie nach!“

Sein sonderer Genosse tippte mit den Fingern auf jedes der Papiere und zählte langsam und bedächtig.

„Die Anzahl ist richtig.“

„Dann sind wir fertig!“

„Sozusagen,“ erwiderte der andere, „Sie gestatten, lieber Baron, daß ich nun eine andere Prüfung beginne.“

Darauf nahm er jeden einzelnen Schein zwischen die Finger, hielt ihn gegen das Licht, zog eine kleine Lupe aus der Tasche, prüfte Zeichnung und Schrift, legte darauf den ersten derselben rechts auf den Tisch und meinte: „Gut.“

„Herr,“ brausie jetzt der Baron auf, „Sie wollen damit sagen, daß ich . . .“ Seine Stimme erstarb in zischen Worten und er ergriff bestig die Hand Karstens.

Dieser blickte ruhig auf. „Sie verzögern die Sache! Desto später kann ich Sie von meinem Anblick befreien. Warten wir, bis Sie etwas ruhiger geworden sind!“

Karsten lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schob behaglich die Finger ineinander.

Es trat ein unheimliches Schweigen ein und beide Freunde wähen sich mit bösem mißtrauischen Blick.

„Machen Sie keine Duwäheiten, Baron,“ sagte Karsten, „Sie kennen mich von früher her, meine Hand ist schneller als die Ihre.“

Der Baron stieß einen unterdrückten Aufschrei aus, trat ans Fenster und blickte in die Nacht hinaus.

Karsten beendete sein Geschäft mit Sachkenntnis und Gründlichkeit, dann legte er die Scheine übereinander, verberg sie sorgfältig in seine Tasche und stand auf. (Fortsetzung folgt.)



Neuen. Langholz-Verkauf.



Am Samstag den 17. März ds. Js. nachmittags 1 Uhr werden aus den Gemeindefeldungen 41 Nm. Brennholz auf dem Rathaus zum Verkauf gebracht.

500 Mark

werden gegen gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl. Altensteig.

Eine geräumige Wohnung mit 4 Zimmern hat sofort zu vermieten Frau Lauffer. Nagold.

Küchenmädchen gesucht zum Eintritt auf 1. oder 15. April bei hohem Lohne Frau Emma Luz Posthotel. Köth i. Murgthal. Ein zuverlässiger

Pferdeknecht findet sofort gut bezahlte Stelle bei Bernh. Würster Hofeinsatzmühle. Nagold. Einen geordneten

Jungen nimmt in die Lehre Gottlieb Kaiser Bäckers Witwe.

Lehrlings-Gesuch. Ein ordentlicher kräftiger Mensch, welcher Lust hat die Rotgerberei zu erlernen, findet gute Stelle. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Gentner's Schuhfett
(Thranfett) in roten Dosen mit dem Kaminfeger macht erhält das Leder weich, dicht, dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder schönsten Glanz!

Carl Genner GÖPPINGEN

Altensteig.
Confirmations-Geschenke in Gold-, Silber- und Neusilberwaren empfiehlt in reicher Auswahl Karl Kaltenbach Gold- & Silberarbeiter.

Wilh. Reizer, Stuttgart. Elektrotechn. Fabrik. Ausführung von Elektrizitätswerken, Kraftübertragungen. Lager in allen Bedarfsartikeln. Elektrische Anlagen für Fabriken in Gleichstrom & Wechselstrom für elektrische Anlagen.

Hautkrankheiten jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt. Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgarrin, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Rötchen, Schuppen, Kratzer, Gesichtshoare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermäßige Schweissbildung, Fußschweiß, Kröpf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. Man wende sich an D. Müll, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).

Best. Frühstücks-Suppen Gemüses- u. Kraftsuppen Bouillon-Kapseln Suppen-Würze **MAGGI** zu haben bei Christian Burghard jun.

Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt** ist Dr. Thompson's Seifenpulver.

In Altensteig zu haben bei Pauline Buob und J. Würster.

Stollwerck's Chocoladen und Cacaos aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Weltteile verbreitet. 64 Preismedaillen. 27 Hofdiplome.

Altensteig. Einige Wagen **Dung** hat zu verkaufen Dreher Walz. Altensteig. Reizzeuge Reizschienen Winkel empfiehlt W. Rieter.

Altensteig. für Konfirmanden empfehle ich schön und dauerhaft gebundene **Gesangbücher** sowie **Pathenbriefe** in schönster Auswahl Ch. Schuller Buchbinder.

Altensteig. **Conditor-Lehrlings-Gesuch.** Ein Sohn aus achtbarer Familie, welcher Lust hat, die **Conditorei** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Lehrstelle bei C. Schumacher Conditorei.

Schobelte **Pitch-pine-Riemen** mit Ruth und Feder hält in jeder Länge und Stärke stets vorrätig Hermann Fezer, Pfalzgrafenweiler. Nagold.

Ein Knabe der die **Möbelschreinerei** gründlich erlernen will findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle bei G. Maier, Schreinermeister Calwerstraße.

Schorrenthal. 24 Meter dörres **Prügelholz** und 12 Meter **Wellen** im Schorrenthal an der Straße hat zu verkaufen Fr. Widmann.

Altensteig. 1 **Zucht-farren** Falbschad echt Simenthaler mit Zulassungsschein II., später I. Klasse legt dem Verkauf aus G. Seher z. Löwen.

Für alle Hustende und Influenza sind **Kaiser's Brust-Carmellen** aufs dringendste zu empfehlen. 2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als unübertriffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Paket 25 Pfg. bei Fr. Haig in Altensteig.

Giftfreie Rattenkuchen "Delicia" von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse. Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert. Dose 50 Pfg. und 1 Mk. in der Apotheke in Altensteig.

Altensteig. Sehe meinen im großen Turnersfeld befindlichen **64 ar großen Alder** dem Verkauf aus; beziehungsweise verpachte ich solchen auch im ganzen oder in 3 Parzellen und wollen sich Liebhaber an mich wenden. Philipp Schauble.

Altensteig. Verkauft im Auftrag **ein Tafelklavier** von Schiedmayer; vermöge seiner starken Bauart und haltbaren Tones für Wirtschaft oder Verein passend, seiner prächtigen Ausstattung und guten Tones wegen für jedes Haus geeignet. Schullehrer Brendle.

Mädchen. Auf April wird bei hohem Lohn ein braves, tüchtiges Mädchen gesucht nach Bopfingen, welches gut bürgerlich kochen kann und die Hausarbeiten versteht. Näheres zu erfragen bei Gb. Geigle Nagold.

Hotel Post Stuttgart. Friedrichstraße 54. A. Müller und Frau aus Besentfeld

STOEWER'S GREIF

SIND TADDELLOS GEBAUT.

Greif 31 a — ca. 11 kg Schneidiger Halbrenner a. Markt Greif 36, Hochleg. Damen-Luxusrod. Greif 23, besonders stabiles Tourenrod. **Bernh. Stoewer, A.-G.** Stettin, ca. 1800 Arbeiter. Stoewer's Nähmaschinen weitestgehend in Vorzüglichkeit der Konstruktion mit Stoewer's Greif-Fahrrädern. Vertreten auf der Pariser Weltausstellung. Vertreter gesucht!

Streng rechte u. billige Besondere! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch! **Gänsefedern,** Gänsefedern, Schwaneufedern, Schwaneufedern u. alle anderen Sorten Besondere u. Besondere. Reinheit u. beste Reinigung garantiert! Gänse, prima Besondere, 2. Preis für 0,50 + 0,50; 1. A. 1,00. Prima Gänsefedern 1,60; 1. 50. Besondere: halbes 2; weiches 2,50. Silberweisse Gänse u. Schwaneufedern 3; 3,50; 4; 5. Silberweisse Gänse u. Schwaneufedern 3,75; 4; 5. Polardannen 3; 4; 5. Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nachnahme! Rückgabefähig! Berechnung auf unsere Seiten beigefügt! **Pecher & Co.** in Herford Nr. 3, in Wehlafen. Wreden u. umgeben. Preislisten, und über Besteller, Anford. u. Nachweise! Angabe der Preislisten für Besondere-Besondere erüffnet!